

Forschung

Milliarden machen Forschung sicher

Die EU hat Sicherheitsforschung als zentrales Thema der Zukunft erkannt und dafür einen eigenen Bereich im siebenten Rahmenprogramm reserviert. Österreich ist das erste EU-Land mit einem nationalen Programm, das sich wie jenes der EU um Sicherheit kümmert. Schutz vor Terrorismus, Katastrophen- und Umweltschutz sind die Themen.

Christian Ellison

Wer heute Sicherheit sagt, meint nicht mehr nur militärische Sicherheit so wie in früheren Jahren. Zumindest seit dem 11. September 2001 verbindet jeder damit Schutz vor Terrorismus, das heißt Iris Scan, Fingerprint, Videoüberwachung, das heißt aber ebenso Flüssigkeitsbeschränkung im Handgepäck des Passagiers. Sicherheit bedeutet in Zeiten der weltweiten Vernetzung auch Schutz vor Viren-Attacken auf Firmennetze. Umweltschutz ist ebenfalls ein Thema, und nicht zuletzt wird

Katastrophenschutz und -management groß geschrieben. Das globale Klima hat mehr denn je Potenzial für Extremsituationen; Hurricanes in den USA, Tsunamis in Thailand oder Überschwemmungen weltweit – auch in Österreich – haben das bewiesen.

Sicherheit ist ein Forschungsthema geworden. Es geht nicht nur um Technologien. Sozialwissenschaftliche Sicherheitsforschung soll helfen, Krisen im Vorfeld zu vermeiden und, falls sie doch eintreten, effektiv zu managen. Die Europäische Union hat die Bedeutung dieses Be-

reichs erkannt, weshalb ab 2007 Sicherheitsforschung ein eigenständiges Thema im Verbund mit Weltraum im siebenten Forschungsrahmenprogramm sein wird.

Ein derartiges Programm wird in der EU nicht einfach von heute auf morgen gestartet: Im Frühjahr 2004 gab die Europäische Kommission das Startzeichen, für die Entwicklung eines europäischen Programms für Sicherheitsforschung (EPSF) unter der Leitung der Kommissionsmitglieder Philippe Busquin und Erkki Liikanen einen europäischen Plan für Sicherheitsforschung zu erstellen. Als erster Schritt in Richtung eines solchen Programms wurden die „Vorbereitenden Maßnahmen für die Sicherheitsforschung (PASR)“ initiiert, für die 65 Mio. Euro für den Zeitraum 2004 bis 2006 veranschlagt wurden. Neben der Stimulierung der Wirtschaft und Forschung geht es auch um die Einführung von Standards, die Vernetzung von Institutionen und um bessere Kenntnis des „Faktors Mensch“.

Sicherheit und Weltraum

Im Topf „Sicherheit und Weltraum“ sind nun nach dem Kommissionsvorschlag 2,8 Mrd. Euro für die Jahre 2007 bis 2013 reserviert, jeweils die Hälfte soll auf die beiden Bereiche entfallen. Mit dem Thema Sicherheitsforschung will



Sicherheit umfasst nicht nur Technologie – wie beim Pass. In der EU befassen sich auch Sozialwissenschaftler damit. Foto: APA/DPA

man in Europa einen „Lead Market“ entwickeln. Dabei geht es um innere Sicherheit, nicht um Verteidigung im klassischen Sinn. Themen sind der Schutz vor Kriminalität, Terror und illegaler Zuwanderung.

„Europa muss seinen Bürgern größtmöglichen Schutz bieten“, sagte der EU-Industriekommissar Günter Verheugen bei einem Vortrag in Graz im vergangenen Frühjahr. Verheugen beugte aber gleich allen Unkenrufen vor, eine EU der Überwachung einzurichten. Man dürfe nicht den Eindruck erwecken, dass es 100-prozentige Sicherheit gebe, denn das würde einen Überwachungsstaat bedeuten, der technisch möglich wäre. Es

gebe Technologien, mit denen man weltweit den Aufenthalt eines Menschen orten könne. „Da sage ich Nein“, meinte der Kommissar. „Man kann keine innere Sicherheit anbieten, indem man das beschneidet, was man schützen will: die bürgerlichen Rechte und Freiheiten.“

250 Ideen in Österreich

Österreich war übrigens das erste Land mit einem nationalen Sicherheitsforschungsprogramm. Das vom Verkehrsministerium koordinierte „Kiras“ wurde im Juli 2005 vom Rat für Forschung und Technologieentwicklung mit einem ersten Budget von fünf Mio. Euro für 2005 empfohlen (2005 bis 2013: gesamt 110 Mio. Euro). Bisher wurden über 250 Projektideen zur Förderung eingereicht.

Konkrete Projekte sind noch wenige bekannt. „Prise“ heißt zum Beispiel eines vom Institut für Technikfolgen-Abschätzung (ITA) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), das über die EU gefördert wird. Das Projekt will „eine sichere Zukunft für die EU-Bürger basierend auf innovativen Sicherheitstechnologien in Einklang mit Schutz der Persönlichkeits- und Menschenrechte befördern“. Es geht dabei genau um das, was Verheugen angesprochen hat: ein Gleichgewicht zwischen Sicherheit und Privatsphäre zu schaffen. Das Ziel ist, Richtlinien für den Schutz der Privatsphäre zu entwickeln, um trotz größtmöglichem Schutz Übergriffe auf einzelne Bürger zu verhindern. Die Betroffenen werden mittels Befragungen in die Projektarbeit eingebunden.

Partner kommen aus Dänemark, Norwegen und Deutschland. Das Budget beträgt beachtliche 600.000 Euro, die Laufzeit wurde mit Zweieinviertel Jahren veranschlagt.



Der Wettbewerbsvorteil integriertes Enterprise Content Management



- ▶ Hersteller und größtes unabhängiges deutsches Systemhaus für iECM
- ▶ Mehr als 2 Jahrzehnte Kompetenz und Erfahrung
- ▶ 1.000 Referenzprojekte europaweit
- ▶ ECM-Partner der Hälfte der DAX 30 Unternehmen
- ▶ 750.000 Anwender in allen Branchen

SER Solutions Österreich GmbH • Internet: www.ser.at • eMail: office@ser.at

DOXIS iECM-Suite - Fortschritt durch Produktivität

Im Fördertopf

Die Vernetzung kleiner, sogenannter Integrierter Computersysteme (engl.: Embedded Systems) bildet den Schwerpunkt der sechsten Ausschreibung des IT-Forschungsförderprogramms Fit-IT des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (Bmvit). Noch bis zum 30. Oktober 2006 kann man dafür einreichen. Zwei neue Programmlinien startet das Bmvit ab sofort. „Visual Computing“ wird mit insgesamt drei Mio. Euro gefördert. Die Einreichfrist dafür endet am 13. November 2006 (12 Uhr). Für das Programm „Trust in IT Systems“ beläuft sich das Fördervolumen auf rund zwei Mio. Euro, die Einreichfrist endet am 20. November 2006 (12 Uhr). Ziel von Fit-IT ist die Entwicklung neuer Informationstechnologien bis zum funktionsnachweisenden Prototyp am Standort Österreich. Die Unterlagen sind bei der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), DI Georg Niklfeld, Sensengasse 1, A-1090 Wien, einzureichen. Eine Beratung der Förderwerber erfolgt durch DI Georg Niklfeld, Tel.: +43(0)577 55-5020, und DI Jan-Martin Freese, Tel.: +43(0)577 55-5021, oder via E-Mail an info@fit-it.at. Weitere Informationen zum Programm Fit-IT und den Ausschreibungen, Details zu Informationsveranstaltungen und Unterlagen zur Einreichung finden Sie unter www.fit-it.at.

